

Bundestagswahljahr 2017: Statuspapier des DFWR

Anlässlich des Bundestagswahljahres 2017 verfasste der Deutsche Forstwirtschaftsrat e. V. (DFWR) das Statuspapier: „Wald & Forstwirtschaft in Deutschland: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft“. Das Statement fungierte ebenfalls als Impulspapier für die Podiumsdiskussion mit Vertretern amtierender und designierter Bundestagsparteien auf der DFWR-Jahrestagung am 24. April 2017 in Dessau-Roßlau. Das Thema lautete: „Wald trifft Politik“.

Matthias Noack, Wolf Ebeling,
Georg Schirmbeck

Wald & Forstwirtschaft in Deutschland – Vergangenheit

Nach dem letzten Rückzug der Eismassen in Mitteleuropa vor ca. 10.000 Jahren, als das Klima allmählich lebensfreundlicher wurde und die Menschen ausschließlich noch Jäger und Sammler waren, eroberte die Waldsukzession das heutige Deutschland nahezu vollständig. Im menschenfreien Naturzustand wäre Deutschland daher ein absolutes Waldland.

Erst mit der aufkommenden Landnahme des Menschen für produzierende Wirtschaftsweisen wie Ackerbau und Viehzucht und der damit einsetzenden Sesshaftigkeit vor ca. 5.000 Jahren begannen die Menschen, auf die Waldnatur einzuwirken. Mit einer zur Nahrungs-

güterproduktion und Viehweide vorangetriebenen Exploitation der Wälder vergrößerte sich das agrarisch genutzte Offenland kontinuierlich. Infolge noch fehlender Fruchtfolge- bzw. Rotationsysteme im Feldbau litt die Bodenfruchtbarkeit. Die Böden verarmten. Zu ihrem Ersatz wurden neue Waldflächen gerodet und nach deren Erschöpfung wiederum in devastiertem Zustand zurückgelassen.

Dieser über Jahrtausende ungezügelter Raubbau am Wald und am Boden gipfelte infolge der zunehmenden Bevölkerung und vor allem ihres steigenden Holz- und Nahrungsgüterbedarfes um das Jahr 1700 in einer lebensraumgefährdenden Waldvernichtung. Der deutsche Wald war an seinem Tiefpunkt angelangt, dem sogenannten „großen historischen Waldsterben“. Ein Inspektionsbericht aus dem Harz überliefert, dass „in den gan-

Schneller Überblick

- Welchen Wald wir in Deutschland haben, ist grundsätzlich vom Klima, seit dem Wirken von Menschen in unseren Breiten aber ebenso grundsätzlich von dessen Nutzungsverhalten abhängig
- Aus Fehlern der Vergangenheit lernen und auf die Erfolge der Gegenwart aufbauend muss der Wald für die Anforderungen der Zukunft gerüstet sein
- Hierfür gilt es auf wissenschaftlicher Grundlage den Wald der Zukunft aufzubauen und auf gesellschaftspolitischer Ebene den Gleichklang aus Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion auf größtmöglicher Fläche nach dem Prinzip „Integration statt Segregation“ zu manifestieren



Abb. 1: Offene Waldlandschaft mit Waldweide bei Caputh um 1850

zen bereisten Forsten nach vierwöchigem Beritte kaum mehr ein Baum zu finden war, dick genug, um einen Förster daran aufzuknüpfen“ [1]. Die geplünderten Waldreste bedeckten nur noch 15 % der heutigen Landesfläche mit durchschnittlichen Holzvorräten von weit unter 100 m³ pro Hektar.

Hinzu kam, dass die Waldvernichtung in großem Umfang Bodenfruchtbarkeitsverluste bewirkte. Die vom Wald entblößten Böden waren ungeschützt vor Wind- und Wassererosion. Sie gerieten in Bewegung, sodass ganze Landstriche verwüsteten. Sandstürme und Binnendünen prägten zunehmend das Land. Es drohte der irreversible Verlust der Bodenfruchtbarkeit, das höchste Gut einer jeden sesshaften Gesellschaft. Die Besiedlungsfähigkeit des Lebensraumes stand auf dem Spiel.

Foto: Potsdam-Museum, unbekannter Maler; Repro durch Naturkundemuseum Potsdam 2011

In dieser Situation, v. a. getrieben von der Sorge um eine andauernde Holzversorgung, trat der Oberberghauptmann Hanns Carl von Carlowitz auf den Plan – als Reformator der deutschen Forstwirtschaft unser Martin Luther. Durch die Begründung des forstlichen Prinzips der Nachhaltigkeit läutete er maßgeblich das Ende des „großen historischen Waldsterbens“ ein. Als Kind der Not wurde es zum Leitprinzip zukunftsorientierten forstlichen Handelns. In fortlaufender Weiterentwicklung begriffen, dient es seither generationenübergreifend der Daseinsvorsorge für Wald und Gesellschaft. Nach nunmehr über 300 Jahren lässt sich für Deutschland, entgegen anderer Regionen in Europa und der Welt, feststellen, dass seine Forstwirtschaft der anthropogenen Verwüstung der Landschaften nicht nur erfolgreich Einhalt bot, sondern sie durch Verdoppelung der Waldfläche und weitestgehend naturnahe Waldzustände hochgradig renaturierte.

Zur objektiven Einschätzung dieser Kulturtat ersten Ranges deutscher Förster und Waldeigentümer darf rückblickend nicht vergessen werden, dass in diesen langwierigen Walderholungsprozess nicht nur die industrielle Revolution fiel, sondern sich währenddessen auf deutschem Boden zwei Weltkriege und mehrere staatspolitische Umwälzungen ereigneten, jeweils verbunden mit gravierenden Auswirkungen auf die Waldressourcen. Entgegen des modernen inflationären Gebrauchs des Begriffes Nachhaltigkeit als Marketinginstrument zum „Greening“ faktisch hochexploitativer und naturfeindlicher Industrien, ist die Nachhaltigkeit im Bereich der deutschen Forstwirtschaft seit Jahrhunderten gelebte Tradition für die Lebensraum-sicherung und Bereitstellung ökonomischer, ökologischer und sozialer Waldfunktionen.

Sie finden Nachhaltigkeit modern? – Wir auch. Und zwar seit über 300 Jahren ...!

Wald & Forstwirtschaft in Deutschland – Gegenwart

Trotz seiner bewegten Landnutzungs- und rasanten Industrialisierungsgeschichte ist

Deutschland heute wieder zu 32 % bewaldet. Mit 11.400.000 ha verfügt Deutschland über so viel Wald wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Da der Wald von allen mitteleuropäischen Landökosystemen das naturnahste ist, kann bereits aufgrund dieser bloßen Waldflächenausstattung konstatiert werden, dass unsere Landschaft dank der deutschen Forstwirtschaft einen historisch hohen Naturnähegrad aufweist.

Obwohl die deutschen Wälder vor allem durch die Bereitstellung von Weltkriegsreparaturen temporär bis an ihre Belastungsgrenzen geführt wurden, bedeuten die heutigen Holzvorräte von 340 m³/ha ebenfalls einen historischen Rekord. Doch die Errungenschaften der weitblickenden deutschen Forstwirtschaft beschränken sich nicht nur auf die reine Holzrohstoffkomponente, jener Triebfeder, die zur Einführung des Nachhaltigkeitsprinzips durch von Carlowitz veranlasste. Auch die ökologischen Eigenschaften des deutschen Waldes verbesserten sich nachweislich: Seit dem Beginn der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft waren unsere Wälder noch nie so alt, seine Bäume noch nie so stark, seine Totholz-vorräte noch nie so hoch und seine Artenausstattung noch nie so vielfältig.

Weitere Kennzahlen sind: Der heutige deutsche Wald gehört 2.000.000 Waldeigentümern, deren waldbezogenes Verantwortungsbewusstsein eine erhebliche Politikaufmerksamkeit begründet. Ihr Wald lieferte im Zeitraum von 2002 bis 2012 jährlich 76.000.000 m³ Rohholz. Die mit

seiner Bereitstellung und Verarbeitung befasste deutsche Forst- und Holzbranche beschäftigt gegenwärtig 1,1 Mio. Arbeitnehmer, womit die Beschäftigtenzahl der deutschen Automobilindustrie (800.000) deutlich übertroffen wird. Rund 128.000 Unternehmen generieren einen jährlichen Gesamtumsatz von 180 Mrd. €.

Mit 11,4 Mio. ha ist der deutsche Wald der größte deutsche Süßwasserspeicher. Er wird von 55 Mio. Deutschen mindestens einmal jährlich zur Erholung besucht und entlastet die Atmosphäre jährlich um 126 Mio. t CO₂ als Klimaschutzleistung. Damit ist der deutsche Wald das flächenbedeutsamste Landschaftselement Deutschlands mit enormer wirtschaftlicher Bedeutung, vielfältigen Erholungswirkungen und vor allem essentiellen Schutzfunktionen für unsere Gesellschaft. Wald schützt auf naturnahe, komplexe und nachhaltige Weise unseren Lebensraum, seine natürliche Artenvielfalt und unser Klima.

Aufgrund seiner beispiellosen Austauschintensität mit der Umwelt unterliegt der Wald jedoch wie kein anderes Landökosystem den anthropogenen Negativeinflüssen des Industriezeitalters. Die moderne Gesellschaft nutzt den Wald zwar vielfältig und intensiv, verursacht aber auch in steigendem Maße zivilisationsbedingte Risiken für den Wald. Dabei geht die größte Gefahr vom gegenwärtigen, menschengemachten und nicht sicher vorhersagbaren ökologischen Wandel (nicht nur Klimawandel!) aus. Die anthropogenen Wandelfolgen drohen, die

bislang hohe multifunktionale Leistungsfähigkeit des Waldes erheblich einzuschränken und partiell sogar seinen Fortbestand zu gefährden. Folglich dienen Wald und Forstwirtschaft wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig der nachhaltigen Sicherung von Umwelt, Lebensraum und Wohlstand, ohne dabei selbst das Klima und die Umwelt zu belasten. Zugleich tragen sie jedoch auch die aus den industriebedingten Umweltverschmutzungen resultierende Hauptlast, nämlich die teilweise irreversible Schädigung ihrer ökologischen Produktionsgrundlagen.

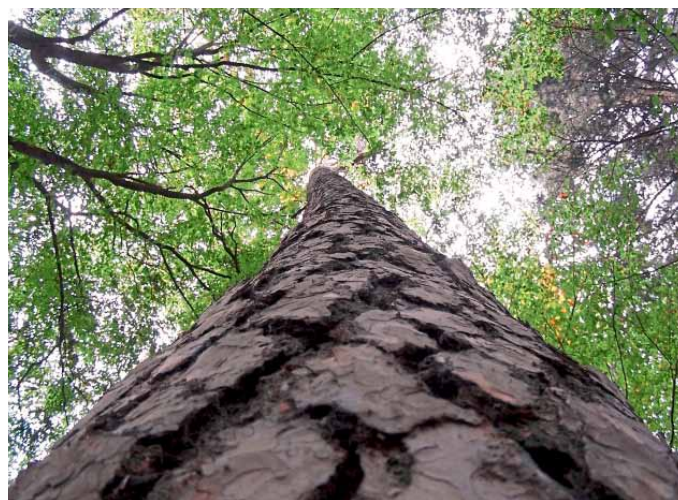


Foto: Noack

Abb. 2: Artenreicher, standortgerechter Mischwald – multifunktional leistungsstark und anpassungsfähig in Erwartung eines noch nicht sicher prognostizierbaren Zukunftsklimas



Abb. 3: Der anthropogene globale ökologische Wandel birgt existenzielle Gefahren für den Fortbestand unserer Wälder und damit für die Besiedlungsfähigkeit unseres Lebensraumes.

Die Abschwächung des laufenden globalen ökologischen Wandels zählt gegenwärtig zu den größten Herausforderungen der Menschheit. Der Wald spielt dabei eine zentrale Rolle. Als ökosystemare Kohlenstoffspeicher sowie Produktionsstätte von Holz als weitestgehend CO₂-neutraler Energieträger und langfristiger Kohlenstoffspeicher ist er für den Klimaschutz essenziell. Die Beförderung seiner fortwährenden Adaptionsfähigkeit an veränderte ökologische Bedingungen durch eine zukunftsgerichtete Forstwirtschaft muss daher zu den prioritären Staatsaufgaben der Gegenwart zählen.

Wald & Forstwirtschaft in Deutschland – Zukunft

Die mit dem Schutz des Waldes und seiner nachhaltigen Bewirtschaftung befasste deutsche Forstwirtschaft blickt in eine Zukunft, die von einem sich zuspitzenden sozioökonomisch-ökologischen Spannungsfeld gekennzeichnet ist. Es resultiert aus der zunehmenden Beeinflussung der Wälder durch den voranschreitenden anthropogenen ökologischen Wandel, ihrer stetig steigenden Bedeutung als Produzent nachwachsender Rohstoffe und ihrer Wohlfahrtsleistungen sowie den permanenten Bestrebungen um eine Effizienzsteigerung im forstlichen Produktionsprozess. Die in der anhaltenden Fremdstoffbelastung begründete Veränderung des Standortgefüges im weitesten Sinne läuft dabei prozessauslösend auf einen komplexen Ökosystemwandel hinaus, der neue Dimensionen erreichen und im

globalen Maßstab eine neue Natürlichkeit der Waldökosysteme bedingen wird.

Die mit großen Unsicherheiten behafteten Wandelszenarien und der immer noch geringe Kenntnisstand über die damit einhergehenden Veränderungen der standortökologischen Prozesse in den Ökosystemen machen eine Diversifizierung von Waldentwicklungsoptionen alternativlos. Das bedeutet, dass sich unsere Wälder durch möglichst zahlreiche ökosystemare Vegetationspotenziale auf ein breites Spektrum veränderter ökologischer Wachstumsbedingungen in hohem Grade selbstorganisatorisch plastisch anpassen können sollten. Obwohl die nacheiszeitlichen Klimaveränderungen schon immer waldsukzessionsleitend waren, überfordern die Rasanz und das Niveau der gegenwärtigen, anthropogen beschleunigten Umweltveränderungen sehr wahrscheinlich die Selbstorganisationsfähigkeit der bislang etablierten Waldökosysteme. Die Forstwirtschaft ist daher gefordert, wissenschaftlich fundiert auf größtmöglicher Fläche solche Mischwaldstrukturen zu entwickeln, deren Baumarten über sich ergänzende weite standortökologische Amplituden verfügen, sich mit hohem biologischen Automationsgrad dauerhaft vergesellschaften, dabei vital bleiben und betriebsichere sowie multifunktional leistungsstarke Waldformationen bilden. Die Erfolgswahrscheinlichkeit dieser für die Gesellschaft essenziellen Zukunftsaufgabe kann neben der vermehrten Nutzung heimischer Baumarten durch die Integration nichtinvasiver, schnellwachsender fremdländischer Baumarten sehr befördert werden.

Gelingt dies nicht, droht nur zwei Baumgenerationen nach Überwindung

des „großen historischen Waldsterbens“ ein neues verheerendes Waldsterben mit irreparablen Folgen für die Besiedlungsfähigkeit unseres Lebensraumes im Herzen Europas. Neue Völkerwanderungen wären die Folge.

Zur Zukunftssicherung von Lebensraum, Wald und Gesellschaft sind daher so dringend wie noch nie zielführende politische Langfriststrategien im globalen Kontext sowohl für den Klimaschutz als auch für eine ökologische Waldwirtschaft auf wissenschaftlicher Grundlage erforderlich. Dazu zählen v. a. der Schutz, die Mehrung und die nachhaltige Nutzung der Wälder als die naturnahsten und damit ökologisch wertvollsten Landschaftsökosysteme Mitteleuropas sowie wirkungsvollsten Klimaschützer. Darüber hinaus sind baumbeherrschte Ökosysteme im agrarisch genutzten Offenland zum Schutz des dortigen Mesoklimas, der Bodenfruchtbarkeit, der Biodiversität und der nachhaltigen biogenen Ressourcennutzung zu schützen und weiterzuerweitern. Zur bestmöglichen Entfaltung der mehrdimensionalen Beitragswirkungen des Waldes zum Vorteil des gesellschaftlichen Wohlstandes und der Wirtschaftsprospérité ist der Gleichklang aus Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion auf größtmöglicher Fläche nach dem Prinzip „Integration statt Segregation“ zu manifestieren. Das längst überfällige Stadium der Alleinfinanzierung der Forstbetriebe aus Rohholzerlösen sollte endlich überwunden und geeignete Honorierungssysteme für die Vielzahl der bislang unentgelteten Waldökosystemleistungen eingeführt werden. Schließlich sind die Waldeigentümer hinsichtlich ihres Gesetzauftrages zum Schutz und zur nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer Wälder vor unnötigen externen Restriktionen zu bewahren, durch neue kartellkonforme Betreuungskonzepte zu stärken und durch hochleistungsfähige, praxisorientierte Naturwissenschaften zu fördern.

Dr. Dr. habil. Matthias Noack, noack@dfwr.de, ist seit 2001 Mitarbeiter der Landesforstverwaltung Brandenburg und seit Juli 2016 Fachreferent beim Deutschen Forstwirtschaftsrat. Wolf Ebeling ist Geschäftsführer, Georg Schirmbeck Präsident des DFWR.



Literaturhinweis:

[1] DENGLER, A. (1944): Waldbau auf ökologischer Grundlage. S. 82.